**B-8640**

## Der nachgerechnete Karl May

Die Tertianer der Heiligen-Drei-Königs-Schule zu Dresden schworen auf Karl May. Sie lasen ihn mit wahrem Heißhunger, und das Petroleum in ihren Lampen war des Morgens immer ausgebrannt. Unter Ihnen war nicht einer, der sich für diesen fabelhaften Kerl nicht hätte in Stücke hauen lassen! Das war doch mal ein Schriftsteller, der wußte, was so ein richtiger Junge lesen wollte! In den Zwischenstunden hockte die ganze Gesellschaft mit roten Köpfen und funkelnden Augen beisammen und ereiferte sich für die Helden, die Karl May geschildert. Allerlei abenteuerliche Pläne spukten in den Tertianerhirnen. Manche wären am liebsten gleich vom Fleck weg auf und davon gegangen, um herrliche Abenteuer zu erleben und auf Kriegspfaden zu gehen. Andere waren in ihrem Begeisterungsrausch so vernünftig, immerhin erst das Abitur machen zu wollen, aber dann – ja dann würde sie niemand und nichts mehr halten, dann gingen sie ganz bestimmt nach Amerika oder Arabien oder Afrika oder Persien, irgendwohin in die weite wunderbare Welt, in der ein rechter Mann sein Glück auf seltsame und erstaunliche Weise machen konnte.

Jeder einzelne in der Klasse kannte sämtliche einschlägigen Bücher von Karl May beinahe auswendig, und wer etwa einmal aus Versehen die Personen verwechselt hätte, oder die Handlung durcheinanderbrachte, der war ein blaßgesichtiges Greenhorn und hörte auf, im Rate der Männer etwas zu gelten.

Eines Tages kam man überein, am Samstag nach Radebeul zu fahren und dem verehrten Meister einen Besuch in seinem Wigwam abzustatten, um die erbeuteten Schätze mit gebührender Ehrfurcht zu bewundern.

Der Ausflug entsprach nicht ganz den hochgespannten Erwartungen. In Karl Mays Hause war man zu sehr an den Besuch jugendlicher Bewunderer gewöhnt, man konnte sich mit den einzelnen nicht aufhalten. Man begrüßte also dort auch die Dresdener Tertianer ziemlich eilig und flüchtig und führte sie in ebensolcher Eile durch das Haus, so daß die wißbegierigen Knaben gar nicht recht Zeit hatten, die Waffen Old Shatterhands zu betrachten und sich die unfehlbare Büchse Winnetous zeigen zu lassen, mit dem er den Löwen erlegt hatte, auf dessen Fell sie mit ihren staubbedeckten Stiefeln traten. Gerade zwischen den Augen lagen die Einschußlöcher – ihre Ehrfurcht vor Winnetous Schießkunst stieg durch diesen „Beweis“ ins Ungeheure. Aber nur allzu bald standen sie schon wieder vor dem Hause, wo der nächste Trupp Jungens auf das Eingelassenwerden wartete.

Dem Primus der Tertia, der aber auch in allen andern Dingen Anführer seiner Mitschüler und Anstifter der saftigsten Streiche war, wollte der Indianer Winnetou gar nicht aus dem Kopf. Für den Primus bedeuteten diese Karl-May-Geschichten vielleicht nicht mehr als für die anderen Jungen. Er wollte nämlich Geometer in Afrika werden und lernte in der Zeit, die ihm die Lektüre der Karl-May-Romane übrig ließ, Suaheli. Im Zusammenhang damit las er alle möglichen Reisewerke und studierte vor allem auch die einschlägigen Bücher über die Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen. Und so kam das Verhängnis.

Hatte nach dem Besuch in Radebeul bereits dieser oder jener Heiligtumschänder leichtfertig nachgeplappert, was ältere Leute in ihrer Besserwisserei zu behaupten wagten: Daß nämlich Karl May vor der Abfassung seiner Abenteuerbücher niemals in Amerika gewesen war und daß all seine Geschichten und Erlebnisse pure Erfindung sind, so geschah nun etwas Unglaubliches.

Eines Morgens kam der Primas übernächtigt und blaß bis aufs Zahnfleisch in die Schule, fiel während des Unterrichts durch Zerstreutheit auf und schrieb eine vollkommen ungenügende lateinische Klassenarbeit. In der großen Pause aber rief er seine Bande zusammen und bestellt sie für den Nachmittag nach den gewohnten Jagdgründen. Hier ließ er mit großer Feierlichkeit die Friedenspfeife stumm kreisen. Erst als jeder einen Zug aus der Pfeife getan hatte und die Zeremonien erfüllt waren, begann er:

Er hatte genau ausgerechnet und addiert, wieviel Schuß Karl May in dem Buche „Durch die Wüste“ abgegeben habe. „Hier!“ Er reichte den Freunden die Tabellen und seine Rechnung, die in den stillen

Nachtstunden entstanden war: „Hier seht ihr es selber, wieviel die verschossene Munition wiegen würde und welche ungeheuren Strecken er angeblich ohne Proviant durchquerte. Um die von ihm verschossene Munition mitzunehmen, hätte er sieben Packpferde gebraucht! Er schreibt aber, er sei ohne ein einziges losgeritten. Karl May ist ein Lügner, ein Betrüger, ein Schuft, ich zerbreche die Friedenspfeife über seinem Namen! Die Götter der Unterwelt mögen ihn vernichten! Ich habe gesprochen!“

Das hatte er allerdings. Aber im Laufe der nächsten zehn Minuten wurde er so verhauen, daß er kein Wort mehr herausbringen konnte! Wer Idole zertrümmern will, muß sich ein sehr dickes Fell zulegen. E. von Lossow.

---

Der Neue Tag, Köln. 4. Jahrgang, Nr. 87, 30.03.1937, Seite (4).